

Endzeit

Mirjam Loibl aktualisiert ihre «Antigone» mittels zeitgenössisch urbaner Form.

In ruckartig unvorhersehbaren Bewegungen wie Geier oder Echsen, in einer tiefschwarzen bis glänzenden Höhle ist das Ensemble die Masse, der Chor (Bühne: Tino Ullrich). Kauernd wie jederzeit bereit zum Sprung oder bedrohlich einengend nah eine Figur umstellend, sind ihre Augen solange von einer schwarzen Kappe verdeckt (Kostüme: Anna Maria Schories), als ihnen keine konkrete Sprechrolle obliegt. Der Sound (Constantin John) unterstützt die Endzeitdüsterkeit, als wärs ein Game oder ein Film. Erst in der Rolle heben die Schauspieler:innen den Sichtschutz, worunter eine unschuldswisse Kappe sie auch optisch von der sie umlauernden Gefahr abgrenzt. Zusammen mit Ilaria Rabagliati entwickelt Mirjam Loibl eine der Performance oder dem zeitgenössischen Tanz nähere Gesamtwirkung, ohne dass aber darüber der Inhalt Schaden nehmen würde, im Gegenteil. Die aus der Dunkelheit der Höhle hinaustretenden Texte werden durch diese pointierte Betonung zu einer Art Strohalm für ein Publikum, das den Blick sonst kaum woanders fokussieren kann. Ein raffinierter Schachzug der Regisseurin, letztlich dem Wort die alleinige Deutungshoheit zu ver-



(Bild: Toni Suter)

mitteln. Etwas davon entfernt ist der Anspruch Antigones (Mia Lüscher), ihren Bruder entgegen dem strikten Verbot von Kreon (Katharina von Bock) würdig zu beerdigen, wofür sie reihum Verständnis, aber keine Unterstützung erhält, auch als ein Sinnbild dafür lesbar, mit welchen Schwierigkeiten die Durchsetzung des Völkerrechts in Zeiten von Kriegen in den vergangenen einhundert Jahren konfrontiert war: Feigheit, Intrige, Verrat, Gesetzesunterwerfung an Parikularinteressen und vernunftlose Machtdurchsetzung. Die Heldin, die das Prinzip der Menschlichkeit über die eigene Unversehrtheit stellt und sich einer Herrschaft der Dürsterkeit entschieden entgegenstellt und damit Bewunderung, Neid und Unverständnis auslöst, ist eine Mahnung für jede Zeit. *froh.*

«Antigone», 15.12., Theater Kanton Zürich, Winterthur.